

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1925

428 (16.9.1925) Abendausgabe

nationalen Zusammenarbeit nannte er die Schaffung einer gemeinsamen Bibliothek. Dadurch würde, erklärte er zum Schluß, ein Werk wieder aufgenommen werden zum gemeinsamen Fortschritt und zur gegenseitigen Achtung.

Der französische Unterrichtsminister de Monzie hat Berlin im Pariser Abendessen wieder verlassen.

Der Deutsche Richtertag zum Entwurf des neuen Strafgesetzbuches.

WTB. Augsburg, 16. Sept. Auf dem zweiten Verhandlungstag des letzten deutschen Richtertags wurde nach einem Referat des Oberlandesgerichtsrats Dr. Silber Schmid zu dem Entwurf des neuen Arbeitsgerichtsgesetzes eine Entscheidung angenommen, in der gegenüber dem Entwurf an den Beschlüssen des fünften deutschen Richtertags festgehalten wird, die im Interesse der einheitlichen Rechtsentwicklung fordern, daß die aus ordentlichen Richtern und Beisitzern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gebildeten Arbeitsgerichte dem ordentlichen Gericht, besonders in der ersten Instanz einzugliedert sind.

Darauf sprach Oberreichsanwalt Ebermayer über den Entwurf des neuen Strafgesetzbuches. Er betonte u. a., daß der Entwurf Gesetzgebung das Brauchbarste aus dem Vergeltungsdenken der klassischen Theorie und der modernen sozialen Schule schöpfen solle. Die Todesstrafe sei ihres absoluten Charakters durch weitestgehende Anwendungsbeschränkung mildere Umstände entkleidet. Ebermayer kam zu dem Ergebnis, daß der Entwurf durch das Gesetz ein neues, den Bedürfnissen der Zeit gerecht werdendes Strafgesetzbuch zu bilden.

Es wurde einstimmig folgende Entscheidung angenommen:

Die in Augsburg versammelten deutschen Richter und Staatsanwälte begrüßen es, daß die mit Vorkriegszeit gemeinsam durchgeführte Neuordnung des Strafrechts durch die Vorlage eines amtlichen Entwurfs zu einem allgemeinen deutschen Strafgesetzbuch der Verwirklichung weitestgehend gefördert worden ist. Wir halten den Entwurf für eine geeignete Grundlage und wünschen seine baldige Verabschiedung und seine Einführung als Gesetz.

Der englische Innenminister über die rote Gefahr.

WTB. London, 16. Sept. „Daily Graphic“ zufolge sagte der Minister des Innern, Sir William Johnson Pridmore, einem Vertreter des Blattes über die rote Gefahr, man habe ihn gefragt, warum er die Reihe des kommunistischen Parlamentsmitgliedbesuchs nach den Vereinigten Staaten zur Konferenz der Interparlamentarischen Konferenz nicht hindere. Daraus habe er keine Befugnis, da es ein Privatrechtlicher Staatsangehöriger sei. Wenn er die Befugnis hätte, würde er seinen Augenblick zaudern, einzugreifen. Der Minister fuhr fort, er wolle nicht daran, daß in enger Verbindung mit Moskau ein Versuch im Gange sei, die britische Verfassung zu zerstören. Das Publikum könne sich aber darauf verlassen, daß das Ministerium des Innern den Gang der Dinge sehr genau verfolgt habe. Der Minister kündigte an, daß er im Oktober eine Reihe von Reden halten werde, durch die er seine Mitbürger davon zu überzeugen hoffe, daß eine wirkliche rote Gefahr bestehe und daß, wenn das jetzige schwermütige Verhalten gegen aufrührerische Umtriebe unzulänglich sei, die Exekutivgewalt weitere Machtbefugnisse erhalten müsse.

Schwierige Lage der spanischen Landungstruppen.

TU. Madrid, 16. Sept. Starke Dürre verhindert jede Landung bei Alhucemas und damit die Zufuhr von Wasser für die gelandeten Truppen. Es werden deshalb Brunnen gegraben und man hofft, in 25 Meter Tiefe Wasser zu finden. Die Panzerkräfte konnten die Beschießung der Riffe fortsetzen, alle übrigen Schiffe mußten jedoch die Bucht von Alhucemas verlassen.

Die Lage an der Front bei Tetuan hat sich nach dem Siege der Spanier nicht geändert. 9 Kilometer von der Stadt entfernt wird weiter gekämpft.

TU. London, 16. Sept.

„Daily Mail“ meldet aus Melilla, daß die Abfließen die spanischen Stellungen auf dem Vorgebirge Morro Nueva mit großer Festigkeit angriffen. Der Kampf schwante eine Zeitlang hin und her, bis es den spanischen, mit Schiffen eingetroffenen Hilfstruppen, gelang, die Stellungen zu besetzen. Die Truppen des Generals Carr haben durch das Feuer der Artillerie schwer gelitten. Die Taktik des Feindes besteht darin, die Landungstruppen dauernd durch Nachtangriffe zu ermüden. Dadurch werden auch die spanischen Flugzeuggeschwader soweit wie möglich aus dem Kampf ausgeschaltet.

„Daily Mail“ meldet aus Fez, daß der 2500 Meter hohe Libanberg, der seit Beginn der französischen Offensive mehrmals den Besitz gewechselt habe und zuletzt in den Händen der Franzosen war, von den Rifanten zurückerobert worden ist.

Deutsches Reich Preussische Finanzpolitik.

Im Hauptauschuß des preussischen Landtags sprach der Finanzminister Höpfer-Mohr über die Lage der preussischen Finanzen. Die Verluste, die Preußen durch den Friedensvertrag erlitten hat, werden auf 3,6 Milliarden Mark beziffert. Davon hat Preußen bis jetzt 65 Millionen Mark erhalten. Der Minister erklärte, Preußen werde mit weiteren Ansprüchen an das Reich herantreten. Für die Verwaltung der Forsten hat Preußen 24 Millionen Mark erhalten, für die Beschlagnahme der Domänen ist eine Million gezahlt worden, für andere Schäden hat Preußen noch 23,5 Millionen Mark erhalten. Infolge von Mehrausgaben entfiel ein Fehlbetrag von 220 Millionen Mark. Dieser Fehlbetrag kann nur durch Erhöhung der Hauszinssteuer gedeckt werden. Augenblicklich beträgt die Zinsrentenquote 8,2 Prozent. Davon erhält der Hausbesitzer 4,6 Prozent für allgemeine Zwecke, 10,4 Prozent für die Verzinsung und 28 Prozent für die Hauszinssteuer. Der Minister erklärte, die Rente müsse am 1. April 100 Prozent betragen; am 1. Januar 1926 müsse man dem Hausbesitzer weitere 2 Prozent zur Verzinsung gewähren. Es sei beabsichtigt, am 1. November die Hauszinssteuer um 8 Prozent zu erhöhen und davon 4 Prozent für den Staat und 4 Prozent für die Gemeinden zu bestimmen. Der Staat erhalte dann noch 40 Millionen Mark. Der dann verbleibende Fehlbetrag von 181 Millionen Mark müsse aus den Ueberschüssen des Jahres 1924 gedeckt werden. Sparanleihe könne nur geübt werden durch Einschränkung der Personalausgaben. Diese machten 75 bis 78 Prozent der gesamten Ausgaben aus.

Beschlagnahme des „Jungdeutschen“ im besetzten Gebiet.

WTB. Aachen, 16. Sept. Die Interalliierte Rheinlandkommission hat die Beschlagnahme sämtlicher Exemplare der Zeitung „Der Jungdeutsche“ im besetzten Gebiet angeordnet.

Aus dem sächsischen Königshaus.

WTB. Dresden, 16. Sept. Nach einer Meldung der „Sächsischen Zeitung“ aus Sibyllenort wird der ehemalige Kronprinz von Sachsen der Gesellschaft Jesu als Mitglied beitreten und von diesem Herbst ab seine Studien und seelsorgerischen Arbeiten vorläufig in Feldkirch (Vorarlberg) fortsetzen.

Aus Elsaß-Lothringen Der Elässer Ley freigelassen.

Pr. Straßburg, 16. Sept. Der Elässer Ley, der zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, weil er sich öffentlich für eine Volksabstimmung im Elsaß über die Staatszugehörigkeit des Landes eingesetzt hatte, ist kurz vor dem Eintreffen des französischen Militärpräsidenten im Elsaß aus dem Zuchthaus entlassen worden, nachdem er bereits zwei Jahre seiner Strafe verbüßt hatte.

Sozialpolitische Rundschau Eine Protestversammlung der Post- und Telegraphenbeamten.

DZ. Karlsruhe, 16. Sept. Eine Versammlung der hiesigen Post- und Telegraphenbeamten nahm einstimmig eine Entschlossenheit an, in der sie scharfen Protest gegen die Behandlung und Abrechnung ihrer berechtigten Forderungen auf Erhöhung ihrer Bezüge durch Reichsregierung und Reichstag erheben. Sie fordern von der Reichsregierung erneut die Erhöhung ihrer Bezüge, die der erhöhten Lebenshaltung anzupassen sind, die Gewährung einer sofortigen Beschäftigungsbeihilfe zur Eindeckung der Wintervorräte und höhere Bewertung der Nacht- und Sonntagsarbeit. Zur Durchsetzung dieser Forderungen seien die stärksten gewerkschaftlichen Mittel anzuwenden.

Denkschrift der saarländischen Arbeiter.

WTB. Genf, 15. Sept. Eine saarländische Delegation hat im Namen der Arbeitergesellschaften des Saargebietes dem Völkerbundsrat eine Denkschrift überreicht, in der dargelegt wird, daß die Regierungskommission des Saargebietes den im Versailler Vertrag aufgestellten Grundsätzen über soziale Gerechtigkeit keine genügende Berücksichtigung schenke. Die enge wirtschaftliche und soziale Verbindung zwischen dem Saargebiet und Deutschland erfordere eine soziale Gleichstellung der saarländischen Arbeiter mit der Arbeiterschaft Deutschlands. Die Delegation bitte daher den Völkerbundsrat, zu veranlassen, daß die Sozialversicherung des Saargebietes entsprechend der im übrigen Deutschland ansatzend werde und daß die deutsche Nachkriegsgesetzgebung über das Tarif- und Betriebsrätewesen, sowie den Arbeiterschutz im Saargebiet eingeführt werde.

Auswärtige Staaten Raines stellvertretender Finanzminister.

WTB. Paris, 16. Sept. Im gestrigen Ministerrat ist, wie die Blätter melden, beschlossen worden, daß in der Abwesenheit des Finanzministers Caillaux Ministerpräsident Raines interimistisch das Finanzministerium übernehmen werde.

Erbitterter Wahlkampf in Newyork.

TU. Newyork, 16. Sept. Heute hat der Wahlkampf um die Würde des Oberbürgermeisters von Newyork mit großer Heftigkeit eingesetzt. Die Kandidaten des Wahlkampfes sind Bürgermeister Sullivan, der vom Zeitungsfürst Hearst unterstützt wird, und Senator James A. Walker, dem vom Gouverneur Smith Wahlhilfe geleistet wird.

Pläne für ein amerikanisches Metallluftschiff.

WTB. Washington, 15. Sept. Der Vorschlag Henry Fords an das Marineamt, ein von seinen Ingenieuren entworfenes Luftschiff nach dem starren System bauen und erproben zu lassen, wird von dem Marineattaché Wilbur ernstlich erwogen. Das Luftschiff, das eine Länge von 150 Fuß und einen Durchmesser von 80 Fuß haben wird, soll mit Gaszellen aus Metall ausgerüstet werden. Die Kosten werden auf etwa 300 000 Dollars veranschlagt.

Berschiedene Meldungen Der europäische Probefest.

Pr. Berlin, 16. Sept. Die Probefestung der europäischen Funktionen zur Ermittlung einer neuen Weltverteilung sind in der vergangene Nacht nach 14tägiger Dauer beendet worden. Nach Mitteilung des Reichstelegraphenamtlichen Versuchsamtes ist festgestellt worden, daß mehrere Sender einander störten. Diese Störungen sollen auf Grund internationaler Vereinbarungen abgestellt werden. Zunächst will man aber die alte Weltverteilung beibehalten.

Die Typhusepidemie.

WTB. Uedermünde, 16. Sept. Durch einen Schnitt war vorige Woche in den Arbeiterbaracken in Carpin Ruhr und Typhus eingeschleppt worden. Die Ruhrerkrankungen konnten schnell lokalisiert werden; die Typhuserkrankungen griffen aber auch auf die Ortschaft Eggeln über. Bisher kamen in beiden Dörfern ca. 20 Typhusfälle zum Ausbruch, davon zwei mit tödlichem Ausgang. Die Schule in Eggeln wurde auf behördliche Anordnung geschlossen, ebenso sämtliche öffentlichen Luftbaracken verboten.

WTB. Wismar, 16. Sept. Wie mitgeteilt wird, tritt auf der Insel Poel Typhus auf, besonders stark in Neuhof und Kirchdorf. Seit Mitte Juli sind 16 Erkrankungen und ein Todesfall vorgekommen. Die für die Bekämpfung der Epidemie erforderlichen Maßnahmen sind getroffen worden.

Raubüberfall unter den Linden.

Berlin, 16. Sept. Ein Raubüberfall wurde heute mittag kurz nach 12 Uhr in dem Hause unter den Linden 66 von drei Männern auf den 77 Jahre alten Rassenboten des Bankgeschäftes Theodor Fuhrmann verübt. Dem alten Mann wurden 25 000 M., die er von der Seehandlung abgeholt hatte, entzogen. Es gelang, den Haupttäter, den italienischen Kaufmann Giovanni Santabelli, zu verhaften und die bei ihm vorgefundenen 25 000 M ihm wieder abzunehmen.

Flugzeugunfall in Bremen.

WTB. Bremen, 16. Sept. Das seit einigen Wochen hier stationierte Wasserflugzeug setzte gestern abend bei der Landung zu hart auf und geriet dabei durch Explosion des Benzinankers in Brand. Gleich darauf verlor der größte Teil des Rumpfes im Wasser. Von den drei Insassen sind die beiden Passagiere ertrunken. Der Pilot wurde gerettet.

Feuersbrunst.

WTB. Konstantinopel, 15. Sept. Die Stadt Malesbit, die in der Nähe von Angora liegt, ist durch eine Feuersbrunst fast völlig zerstört worden.

Letzte Drahtmeldungen. Der Auswärtige Ausschuh des Reichstages einberufen.

WTB. Berlin, 16. Sept. Am Mittwoch, den 23. September, vormittags 10 Uhr, tagt der Auswärtige Ausschuh des Reichstages mit der Tagesordnung: Außenpolitische Ansprache.

Im D-Zug Prag-Paris.

Von Franz Schneller.

Blau wölbt sich der Himmel. Mit kalter, fast schmerzlicher Eintönigkeit spannt er sich über dieses mächtig bewegte Hügelland der Tschodow-Slawatei. So schön Prag auch ist, wir fahren gerne weiter. Der Zug rast. Zwiebeltürme erscheinen in den Hügelgruppen eingeleuchtet da und dort, verschwinden langsam. Zwei Leute, am Fenster unseres Abteils, unterhalten sich in einer uns ganz fremden Sprache, die interessant klingt, obwohl sicherlich nur von Eiern und Butter die Rede ist, oder von Hausgefinde.

Alle mustern einander, prüfend, ob es möglich sei, ruhig einzuschlafen, wenn man müde genug wäre. Zwei scheinen diese Frage zu bejahen und nicken langsam ein. Eine Dame verfährt das Oval ihres Gesichtes bisweilen in ihrem Taschentuch, das nach dem Aphrodisiacum eines Parfüms duftet. Bisweilen breitet sie ein Buch auf den Knien aus: „Die Weichte eines jungen Mädchens.“ Die rechts und links von ihr rauben geschäftig Textproben wie Schüler, anhaltend verflochten. Mitten auf einer Seite prangt ganz lange ein Vers von Henri de Regnier, was dem einen Nachbar Anlaß gibt, die Dame aufmerkamer zu betrachten. Er hatte ihre Reiztreue offenbar unterschätzt.

Das Bedürfnis, sich für eine lange Reise bequem einzurichten, führt zwischen Einzelnen ein Bekannterwerden herbei. Auf's Geratewohl werden kleine Gespräche versucht. Ein Engländer beginnt rebselig zu werden, kramt seine Erlebnisse aus. Es stellt sich heraus, daß er sich seit Monaten in Europa herumgetrieben hat. Die Geschichte seiner fiktionalen Leiden belustigt allgemein. Die Einfachheit seines Berichtes erhöht noch die Wirkung:

Trgendwo in Spanien, in einem Hotel, wo niemand ihn versteht, bestellt er nach der Karte, indem er mit dem Finger in der Reihenfolge von oben nach unten bestellend zu einem Menü zu gelangen sucht. Er überreicht ihn mit einer guten Suppe. Einverstanden. Nr. 2

stellt sich sonderbarerweise ebenfalls als Suppe heraus. Er versucht es daher mit der umgekehrten Reihenfolge und erhält Zehnminuten. Verwirrt läßt er die Bestellung zurückgehen, deutet auf etwas an den Rand des Gesichtsbereiches und bekommt eine Eintrittskarte für einen Stierkampf. Das ganze Abteil droht vor Lachen und ermuntert ihn, weiter zu erzählen. Und er fördert aus seiner Westtasche ein kleines Paket mit Zeichnungen, eine international gültige graphische Zusammenstellung von Speisen: eine Ente, ein Hahn, ein Vogel, der einer Taube ähnelt, ein Stück Kuchen, dieselbe Zeichnung mit Böhmern, Schweizerkäse, darstellend. Triumphierend berichtet er von seinen durchschlagenden Erfolgen mit dieser originellen Speisekarte, die ihm in Italien, Desterreich und Prag so ausgezeichnete Dienste geleistet hatte.

Nach Verlauf einer Stunde sind wir alle mit ihm befreundet, und in Nürnberg stehen wir ihm gegen einen Schaffner bei, der sich Oberbayerisch gegen Engländer verteidigt. Es stellt sich heraus, daß die Route seines Rundreisbilletes über Lindau führen würde und daß es nötig wäre, eine Zusatzkarte zu lösen. Aber der Engländer weigert sich, den Zug zu verlassen. Er will zahlen, aber sitzen bleiben. Alles Verhandelt erweicht sich als unnützlich. Ruhig, wie ein englischer Parlamentarier, die Hände in der Tasche, lehnt er alle Vorschläge des vermittelnden Schaffners ab und es rührt ihn gar nicht, daß man ihm den Fahrchein abnimmt. Fragend werden sich diese ihm unverständlichen Verhandlungen lösen.

Bald wird es Nacht. Ein Abokat aus Alexandria, der sich bisher schweigend verhalten hatte, leert seinen letzten Vorrat Karlsruher Wassers. Er hat den hübschen Einfaß, den Damen sein Reifgrammophon zur Verfügung zu stellen. Bald haben wir das schönste Konzert. Manchmal hüpft der Zist ans seinem Rundgang und zerträt die Platte. Wir helfen ihm auf die Beine, wie einem Betrunknen, und laden.

Ob das Deutschland sei, fragt der Ägypter, wir bejahen. Er rollt seine dunkeln Augen und tut einen lauen Blick in die Ferne. Wie-

viel Stunden es bis Staggart sei? Staggart? Wir schauen einander fragend an. Ob, Stuttgart? — Ja Staggart. Bald werden wir da sein. Er bewundert die Sauberkeit des Landes und berichtet uns, daß man in Ägypten Deutschland sehr liebe und stets geliebt habe, lobt unsere Industrie und schimpft ein wenig auf England. Wie einer der Reisenden ihn um Auskunft bittet, ob er auch einen Saarem habe, schludert er seine Wort hinunter und belehrt ihn, daß man dort seit langem die Monogamie eingeführt habe. Allerdings könne man zu einer frischen Frau eine gesunde daubeiraten und, sollte diese erkranken, noch eine weitere. — Also doch!

Der Sohn Mohammeds fährt nach Paris. Der Schaffner bietet ihm eine Schlafwagenkarte an. Vorsichtig erkundigt er sich, ob er seine Kabine allein bewohnen werde. Er schlafe niemals in einem Raum mit einem andern. Er kann allein schlafen und sieht um mit vielen Koffern und seinem Grammophon. Aber bald kehrt er wieder. Der Schlafwagenkontrollleur wollte 101 französische Franken, kein englisches Geld. Wie unliebenswürdig diese Franzosen sind! Also bleibt er bei uns. Auch der Engländer hat keine Karte mehr. Der Schaffner hat inzwischen alles ins Reine gebracht. Es geht in Deutschland also immer noch ehrlich zu. Gemeinen an einem französischen Schlafwagenschaffner sind die unsrigen doch gentleren. Gottseidank.

Es wird geessen. Wir helfen einander aus. Der Ägypter bietet dem Deutschen Pirische an, der Deutsche dem Engländer Käse. Die Französin mit dem duftenden Taschentuch und dem neugierig mähenden Buche stiftet ohne Unterbruch der Nationen Soporolade und Zigaretten. Wir können die Beine ausstrecken, wie wir wollen, denn zwischen Stuttgart und Karlsruhe sind wir eine Familie geworden. Der Ägypter hat den Deutschen nach Alexandria eingeladen. Wenn es so weiter geht, werden wir alle einander blutenden Herzen verlassen und in der Gegend von Appenweier einander das Versprechen geben, spätere Kriege abzubremsen. Sozdar der Schaffner stellt sich freundlichlich

zu uns und guckt herein, vom Wünsche besetzt, die Reise uns möglichst zu erleichtern.

Die Landschaft dehnt sich weithin, ohne von uns beachtet zu werden, Wiesen und Wasser, Berge und Bäume flitzen vorbei. Alles in allem fühlen wir uns vergnügt, bösen ein wenig, schlagen manchmal die Augen auf und in den Wägen liegt dann etwas, als habe jeder über den andern nachgedacht, gut und freundschaftlich. Es ist uns ganz gleichgültig, wie rasch und wohin der Zug fährt. Wir sind sorglos wie Matrosen. Wir brauchen uns auch gar nicht mehr zu unterhalten, wir verstehen einander und bilden eine Einheit. So ist es manchmal auf der Reise!

Gago. Von Hans Reimann.

Eines Abends aber, als meine Wirtin im Rino war, schlich ich in die Küche, um mir endlich Gewissheit zu verschaffen. Und ich nahm die einzelnen Gefäße vom Regal, lupfte die Deckel und schaute prüfend in das Innere. Sechs Büchsen waren es, die ich von Kindheit an kenne und in jedem Haushalt vorhanden weiß. In Amerika, in Indien, bei den Eskimos, bei den Preußen, bei den Buschmännern. Überall. Sechs Büchsen.

„Ortek“ lautet die Aufschrift der ersten. Doch sie enthält keinen Ortek. Sondern: eine verdorrte Vanillestange und drei Paar braune Schnitzelchen. In der zweiten befindet sich kein Ortek, sondern ein angeknacktes Nudel. Er denkt nicht dran. Vorderblätter und eine Litz Entfönder kommen zum Vorschein. Aber kein Ortek weit und breit.

In der dritten? Kaffee? Kaffee? Gah! Kaffee? Nein: Zichorie und eine Photographie des Paretts Rathreiner. In der vierten Nalassenforke statt Gago. Gago aibis gar nicht. Für mein Leben gern hätte ich eine persönliche Bekanntschaft geschlossen mit dem mir allezeit muthigen Gago. Es war ein Traum. Keine Gagobüchse der Welt enthält Gago. Kein

Sozialdemokratischer Parteitag.

Seibelberg, 15. Sept.

Der Parteitag trat heute in die allgemeine Aussprache über den Vorstandsbericht ein. Loeb-Frankfurt (Main), der frühere hürtingische Staatsbankpräsident, erklärt, für Frankfurt stehe in erster Linie die rote Fahne der Partei, erst in zweiter Linie die schwarze-rot-goldene Fahne. Der Redner begründet eine Entschliebung, in der es verurteilt wird, daß die Partei statt des Klassenkampfes eine Politik des Entgegenkommens an die jetzt bestehende Ordnung der Dinge treibt. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands müsse wieder zu der von ihren Gründern gepredigten Klassenkampfpolitik zurückkehren.

Abg. Fleury-Dresden: Ueber die Tatsache, daß die Partei im Berichtsjahre hunderttausend Mitglieder verloren hat, dürfen wir nicht so glatt hinweggehen, wie es der Vorstandsbericht getan hat. (Sehr wahr!) Die Ursache dieses Rückganges ist die Entlassung darüber, daß die Partei noch immer an der Illusion der großen Volksgemeinschaft festhält. Es wird den Parteigenossen von der Zeitung möglichst verschwiegen, wie tief auch der Gegensatz des Zentrums zur Sozialdemokratie ist.

Die übrigen republikanischen Parteien sind mit der heutigen Republik, wie sie ist, einverstanden, während wir sie doch zu einer sozialistischen machen wollen! Der Mißerfolg der Sammelkandidatur Marx bei der Reichspräsidentenwahl hat gezeigt, daß die Arbeiterpartei eine klare Kampfrichtung gegen die bürgerlichen Parteien wünscht. (Beifall links.)

Abg. Künzler-Berlin: Bei der Reichspräsidentenwahl haben die Arbeiter es nicht verstanden, daß die Sozialdemokratie als stärkste Partei im zweiten Wahlgang auf einen eigenen Kandidaten verzichtet hat. (Sehr richtig links.) Das Zentrum ist gar keine republikanische Partei. Mit dem Zentrum haben wir schlimme Erfahrungen gemacht. (Beifall links.) Der Redner begründet einen Antrag, daß sozialdemokratische Abgeordnete

Aufsichtsratsposten nur mit Zustimmung des Parteivorstandes und der zuständigen Bezirksorganisation annehmen dürfen.

Liebmann-Leipzig macht der Parteileitung den Vorwurf, daß sie trotz aller Abwehungen immer noch eine Politik der Gemeinschaft mit den bürgerlichen Parteien anstrebt. Er verurteilt die Unterstützung der Kandidatur Marx bei der Reichspräsidentenwahl. Bäre Marx gewählt worden, dann hätte das Zentrum doch die gleiche arbeiterfeindliche Politik getrieben wie jetzt; dann wäre die Blamage für die Sozialdemokratie aber noch viel größer gewesen. (Beifallige Zustimmung links.)

In der Darmstadt-Affäre haben eine Reihe prominenter sozialdemokratischer Führer nicht die nötige Distanz gehalten von einem Mann, der in sehr kurzer Zeit zum Millionär geworden ist. In der alten Partei unter Bebel wären solche Führer sofort erledigt gewesen. (Sehr richtig!) Das Geschäft für die reine Wette muß auch in den führenden Kreisen der Partei wieder stärker werden. (Beifall.)

Adolf Hoffmann-Berlin verlangt einen gründlichen Wechsel in dem Verhältnis zum Zentrum. Es sei ganz verfehlt, so große Hoffnungen auf

die Affäre Birch im Zentrum zu setzen. Jetzt droht ein Reichsschulgesetz reaktionärer Art. Leider stehen unsere Parteigenossen keiner Frage indifferenter gegenüber als den Fragen der Schule und Erziehung. Der Mitgliederrückgang ist die Folge der Fehler der sozialdemokratischen Parteiführung.

Dr. Noetling-Frankfurt (Main): Die Parteileitung schließt sich immer mehr ab von der Masse der Parteimitglieder. Auch die Behandlung der jungsozialistischen Bewegung gefällt mir nicht.

Die fatten Alten sehen zu dünnerhaft schmunzelnd auf diese ringende Jugend herab,

die außerhalb der rein materiellen Dinge um die Probleme des Sozialismus kämpfen. Edel-Dresden führt den Mittelverderber auf die Enttäuschung in der Arbeiterpartei zurück.

Abg. Scheidemann-Cassel:

Die Zustände in der Reichswehr werden immer unerträglich. In Reichswehrgebäuden dürfen selbst am Verfassungstage nicht einmal von Privatleuten die schwarz-rot-goldenen Reichsflaggen gezeigt werden. Der Minister Dr. Gessler ist auch damit einverstanden, daß die alten Uniformen wieder getragen werden. Was sich in unserer Rechtspflege gezeigt hat, ist skandalös und beispiellos in der Justiz der ganzen Welt. Es handelt sich jetzt gar nicht immer um bloße Klassenjustiz, es gibt auch persönlich gehässige, politisch fanatisierte Richter, die nicht mehr nach dem Recht entscheiden, sondern aus purer Gehässigkeit und Brutalität ihre Urteile fällen. Wenn jetzt wieder die Taktik des wahren Klassenkampfes von uns verlannt wird, so sind das sehr „alle Kamellen“. Eine Kompromisse ist keine Politik zu führen. Unsere Stellung zum Staat ist heute ganz anders. Wir können an einer Regierung mit anderen Parteien zusammen teilnehmen, wenn sie ein Minimalprogramm aufstellen, dem wir zustimmen können. Sind wir aber nicht in der Regierung, dann haben wir in

rückwärtsloser Opposition unsere Forderungen zu vertreten, ohne Rücksicht auf eine andere Partei und

ohne Rücksicht darauf, daß wir später wieder in die Regierung eintreten werden.

Eine gebremste oder gedämpfte Opposition auf die Dauer müde und nicht nur um jeden Einfluß auf die Regierung, sondern auch um das Vertrauen der Arbeiterpartei bringen.

Abg. Heilmann-Berlin: Bei der Reichspräsidentenwahl ist durch unser Eintreten für die Kandidatur Marx auch erreicht worden,

daß das Zentrum in Preußen für Braun und Severing eintraten ist.

Heilmann mündet sich dann gegen die Frankfurter und sächsische Opposition.

Mäder-Altenburg beantragt einen Antrag, daß allen Parteimitgliedern die Übernahme von Aufsichtsratsposten in kapitalistischen Unternehmen verboten sein soll.

Die Partei sei durch Bauer und Heilmann sehr kompromittiert worden.

Müller-Leipzig erklärt: Es sei auch bedenklich, wenn Scheidemann die Forderung des Klassenkampfes als „alle Kamellen“ bezeichnet. Die Beziehungen prominenter Persönlichkeiten zu Darmstadt seien nicht zu leugnen. Grundsätzlich müßten Sozialdemokraten überhaupt die Annahme von Aufsichtsratsposten verboten werden;

Heilmann aber habe heute noch drei Aufsichtsratsposten.

Thell-Bremen stellt fest, daß die Werberkraft der Partei nach dem Kriege bei den Jugendlichen sehr nachgelassen hat.

Widmann-Offenbach: Die Sozialdemokratie dürfe sich nicht aus der Regierung verdrängen lassen, auch wenn eine große Koalition mit der Deutschen Volkspartei notwendig sein sollte.

Hermann Müller-Franken: Wenn von der reinen Wette gesprochen wird, so sind von dem Untersuchungsausschuß der Partei die Beschuldigungen sämtlich gründlich nachgeprüft worden, ohne daß sich etwas Belastendes für die beschuldigten Genossen ergeben hätte. Was die

Angriffe gegen die Parteipolitik betrifft, so haben wir niemals die Politik der Volksgemeinschaft propagiert. Wir werden bei unserer Politik daran denken müssen, daß wir in absehbarer Zeit die Verantwortung für die Regierungspolitik vielleicht wieder übernehmen müssen. (Beifall.)

Seydewitz-Chemnitz: Die Sozialdemokraten hätten gar nicht die Möglichkeit gehabt, mit den bürgerlichen Parteien über die Kandidatur für den zweiten Wahlgang zu verhandeln, weil das Zentrum die Kandidatur Marx einfach aufoktroinierte. Die Zustände in der schwarz-rot-goldenen Republik sind durchaus nicht so, daß wir auf dieser Republik uneingeschränkt ja sagen können.

Frau Wolff-Bogolt äußert Bedenken gegen die Art, wie auf die Jugendlichen in den Bildungskursen der Partei eingewirkt wird. Die Erörterung des Führerproblems sei kein geeigneter Stoff für junge Menschen. Es sei noch weniger zu billigen, wenn den jungen Leuten in sozialdemokratischen Bildungskursen erklärt wird, finden seien als Führer der deutschen Arbeiterpartei wenig geeignet. Hieran wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.

Im Schlußwort nimmt Stellina im Namen des Parteivorstandes an den vorliegenden Anträgen Stellung. Er bittet um Ablehnung der Anträge, die eine Abkehr von jeder Bündnispolitik mit den Parteien der Weimarer Koalition und die Umwandlung des Reichsbanner Schwarz-rot-gold in eine sozialdemokratische Schuttruppe verlangen. Die Übernahme von Aufsichtsratsposten durch so. Abgeordnete soll nach dem Antrag des Parteivorstandes nur zulässig sein, wenn die beteiligte Fraktion dazu ihre Zustimmung gibt. Die Mitglieder, die bereits Aufsichtsratsposten bekleiden, sollen die Genehmigung nachträglich nachsuchen. Der Parteivorstand erhebt um Ablehnung der weitergehenden Anträge. Ein allgemeines Verbot wäre nicht zweckmäßig.

Die Agitation soll erst auf dem nächsten Parteitag zur eingehenden Beratung kommen. Die Partei müsse die Fahne Schwarz-rot-gold verteidigen in der Hoffnung, daß ihr recht bald ein lautes rotes Wimperl angeheftet werden kann. Vier sozialdemokratische Parteimitglieder haben an einer Rufklausur-Delegation teilgenommen und über die Reise in einer von kommunistischer Seite einberufenen Versammlung berichtet. In diesen Fällen müsse der Ausschluß aus der Partei erfolgen.

In der Frage der Aufsichtsratsposten wird der Antrag des Parteivorstandes angenommen; abgelehnt werden die Anträge auf Abkehr von jeder Bündnispolitik mit den Parteien der Weimarer Koalition.

Die Anträge auf Einleitung des Volkstschritts über den Aktionendatag und über die Polivorlage werden abgelehnt.

Auf Vorschlag des Parteivorstandes wird ein Antrag abgelehnt, der besagt: „Mitglieder der Partei dürfen nicht auch zugleich Mitglieder eines Arbeitervereins oder sonst eines politischen Vereins sein.“

Der Frankfurter Antrag, der eine Aenderung in der Zusammenfassung des Parteivorstandes wünscht, wird abgelehnt.

Nach 7 Uhr abends vertagt sich der Parteitag auf Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Die Sperrstunden der Frau Gnuschke.

Merkwürdige Intimitäten aus dem Geschäftsbetrieb einer kleinen Sekte, der „Rettermiffion“ in der Pechelohrstraße in Charlottenburg, kamen, wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, in einer Verhandlung vor dem Berliner Kaufmannsgericht zur Sprache. Es handelt sich um eine im wahren Sinne des Wortes anrüchliche Sache. Eine Angestellte der „Rettermiffion“, eine 40jährige Frau S., klagte, weil sie sich zu Unrecht als fruchtlos entlassen fühlte. Sie begründete ihre Klage mit der Behauptung, daß

der Geschäftsführer der „Rettermiffion“, Gnuschke, die Entlassung nur deshalb ausgesprochen habe, weil sie mit seiner Frau in Differenzen gekommen war.

Die Miffion besitzt zwei Geschäftszimmer in der Dreizimmerwohnung Gnuschkes, der mit seiner Frau das dritte Zimmer zum Wohnen und Schlafen benutzt hat. Um die Toilette aufzusuchen, mußten die Büroangestellten dieses Wohnzimmers passieren, ein Zustand, der Frau Gnuschke nicht behagte. Sie sah sich deshalb veranlaßt, von sich aus die Verrichtung der notwendigen Bedürfnisse der Angestellten durch Sperrstunden zu regeln. Zwar begann der Bürobetrieb schon um 8 Uhr früh, aber von 8-9 Uhr u. während der Zeit, in der im Wohnzimmer Gnuschkes Mahlzeiten eingenommen wurden, durften die Angestellten nicht das B. C. aufsuchen. In besonders dringenden Fällen war es der einen Angestellten, Frau S., erlaubt, ihre in der Nähe gelegene Wohnung aufzusuchen. Tat sie das aber, dann gab es wieder Ärger, weil sie angeblich unerlaubt die Arbeitsstelle verließ. Es kam so zu fortgesetzten Mißhelligkeiten zwischen Frau S. und dem Ehepaar Gnuschke, die ihren Höhepunkt erreichten, als die Frau des Geschäftsführers der Kontoristin zumute, im Büro, in dem außer drei Damen auch der erwachsene Sohn Gnuschkes arbeitete, ein Geschäftsräumchen aufzustellen, das man im allgemeinen nur in Schlafzimmern zu benutzen pflegt. Zudem ergaben sich auch hinsichtlich der Sperrstunden erhebliche Schwierigkeiten. In der Miffion wurden täglich viele Glaubensbrüder gepflegt; das Wohnzimmer war also dauernd mit Gästen besetzt, und nach dem Ufag der Frau Gnuschke war dann immer für das Büropersonal der Weg zu dem gewissen Ort veripert. Das nun aber eine der Kräfte der Frau S. Es gab erregte Ausbrüche, die schließlich mit der fruchtlosen Entlassung endeten.

In der Verhandlung vor dem Kaufmannsgericht gab Herr Gnuschke die unhaltbaren hygienischen Zustände an, begründete aber die fruchtlose Entlassung der Frau S. mit deren unverträglichem Charakter, der eine Zusammenarbeit mit ihr unmöglich gemacht habe. Der Vorsitzende legte aber nach Lage der Dinge Herrn Gnuschke doch eine Verhandlung nahe, die dann nach einem harten, mit großer Fähigkeit ausgefochtenen Kampf auch dahin zustande kam, daß die fruchtlos entlassene Angestellte für drei Monate eine angemessene Geldentschädigung und die Aussicht auf die Beschaffung einer neuen Stellung erhielt.

Advertisement for BRUCKMANN BESTECKE. Includes an illustration of a fork and knife, the text 'Gegr. 1805', 'BRUCKMANN BESTECKE', 'Echt Silber, Marke Adler', 'Versilb. m. Marke Lokomotive', and 'P. Bruckmann & Söhne A.-G. Heilbronn a. N.'

Behältnis birat das, was die Etikettierung behauptet. Rubeln? Ausgeschlossen! Bouillonwürfel und eifige Meckelnöve wandern aus Licht, und das für Reis bestimmte Vorratskörnerchen ipreit gesammeltes Staniol aus.

Sago gibts gar nicht, Staniol ist kein Reis, Meckelnöve sind keine Rubeln, alles Schwindel. — So auch der Wein. — Eine Hornbrille trägt er und einen solanierten Bolbart, steht aus wie ein Gelehrter und wie ein Weisen mit aus eifigen Aufsichtzeimern Kinderube, und was enthält er, wenn du den Deckel abnimmst und auch hinein in sein Inneres? Sago! Und den gibts gar nicht.

Straßburger Theaterfandal.

(Von unserem Pariser Korrespondenten.)

Die seit etwa 5 Monaten erscheinende „Zukunft“, eine Wochenschrift zur Verteidigung der elchaf-lotbringischen Heimat, und Volksrechte, gekhelt fortgesetzt die unhaltbaren Zustände in Elschaf-lotbringen, die die französische Regierung dort schafft und trotz aller Versprechungen keineswegs zu bessern sich ansieht. In der letzten Nummer schreibt die „Zukunft“ über den Straßburger Theaterfandal. Darin heißt es unter anderem:

Vor einigen Tagen ist der Spielplan des Straßburger Stadttheaters für den kommenden Winter bekannt gegeben worden: viel Altes, auch fastige Großmütlichkeit neben abgekühltem Reis, gewiß wenig Neues, doch allgemeines Wohl. Fantz, Komödie, wippende Weinden. Kurzum alles, was herkömmlich ist und war. Kein Wort aber von deutscher Vorstellung, keines von der Möglichkeit, daß sich die, denen der Schnabel nicht welsch gewachsen ist, auch an der Kunst im Theater erwärmen. Und das sind 80 vom Hundert der Bürger.

Mit dem Spielplan des Theaters wird auch sein Finanzplan zu gleicher Zeit bekannt. Gehaltsbetrag für die Spielzeit 1925/26, von der Gemeinde Straßburg zu beden, rund 1217 000 Frs. Dazu ein Staatszuschuß von 95 000 Frs., aus

dem Vermächtnis Appfel weitere 236 000 Frs. und ein nicht bezifferter Zuschuß aus der miethreien Vergabe des Theatergebäudes. Anderthalb Millionen Franken alles in allem. Diese Summe aber zahlen nicht die Hauptbesitzer des Millionen-Aufwandes, denn die Leute, die so französisch verfahren, daß sie mit Gemüts Darbietungen zu folgen vermögen, gibt es unter den Straßburgern gar wenige. Es sind höchstens 20 vom Hundert der Einwohnerchaft.

Wer also nicht bereit ist, daß Straßburg ein deutsches Theater brauchen kann, wohl aber immer ein hochfranzösisches haben muß, dem ist halt nicht zu helfen! Vielmehr merkt's einer doch, wenn das Loch im Stadtdädel aröher wird. Das Defizit betrug seit 1920: 1114 670 — 914 023 — 987 717 — 1 038 023 — 1 100 000 Franken, wozu jetzt die 1217 000 aus dem Vorratsschlag kommen, zusammen 6,5 Millionen Franken. Diese Summe in Steuerzuschlag aufgeschlüsselt, bedeutet etwa 34 Zuschlagscentimes, so daß jeder Straßburger Bürger, der für ein Jahr 1000 Franken Gemeindesteuern zahlt, zu dem angeführten Theaterdefizit mit etwa 250 Frs. sich heranzugehen sieht.

Man zwingt die Steuerzahler, ohne Ansehen der Person, zu den Kosten des Theaters beizutragen; man schließt aber die 80 Prozent davon, die überhaupt nicht oder nur manochastlich französisch verfahren, ohne Rücksicht vom Verlust des Theaters aus. Wo in aller Welt wiederholt sich eine solche — man kann nicht anders sagen — eine solche behörbliche Dummheit.

Es wird viel von der Behauptung der Selbstverwaltung geredet, aber nichts anderes dafür getan, als wieder geredet.

Vielmehr lernt hier Frankreich, sich zu schämen vor Europa über den heimlichen Geist seiner Regierung. Subermann's Dramen mühten aus dem Christlichdeutschen in den elschaf-lotbringer Dialekt überfetzt werden, um aufgeführt werden zu dürfen. Ist das nicht zum Heulen? Wahnsinn!

Die Regierung kann die deutsche Sprache nicht verbieten in Elschaf-lotbringen, sonst beacht sie Selbstmord. Das Vertrauen des Volkes ist ihr ganzes Vermögen, daß sie einmal das

verloren, dann hat sie auch hier nichts mehr zu verlieren, also sollte die Regierung auch verzichten auf alle kleinen Pladereten, mit denen sie ihren Kampf dagegen führt. Paris gibt 95 000 Frs. Zuschuß zum Straßburger Theater weniger als bisher, also etwa 6 Prozent des Gesamtanschlages. Jede Pariser Truppe, die in einer der Schweizer Großstädte spielt, bekommt aber von der Regierung in Paris 4000 Frs. Subvention für die tägliche Vorstellung.

Kunst und Wissenschaft

Der Ausschluß der deutschen Wissenschaft.

Dieser Tage hat ein römisches Blatt sich in starken Worten gegen die systematische Hebe ausgesprochen, welche zwei in Brüssel begründete wissenschaftliche Institute liberal gegen die deutsche Wissenschaft betreiben. Diesen Instituten sei es gelungen, die deutschen Wissenschaftler von 86 wissenschaftlichen Kongressen ausschließen zu lassen. Wenn man bedenkt, daß in den letzten drei Jahren 106 solcher Kongresse stattgefunden haben, so kann man ermaßen, welchen Einfluß diese beiden Institute haben. Man kann sich nicht scharf genug gegen diese Methoden aussprechen. Es ist unannehmer bedauerlich, daß die einzelnen ausländischen Mitglieder dieser Kongresse, die doch längst zu ihren Fachgenossen in Deutschland die Beziehungen wieder aufgenommen haben, diesen Dingen ruhig zusehen und nicht die Entschlußkraft aufbringen, diesen organisierten Widerstand gegen die deutsche Wissenschaft zu überwinden. In einer Zeit, wo selbst die Staatsmänner in den ehemals feindlichen Ländern eine Politik der Verständlichkeit betreiben, möchte man es kaum glauben, daß die Wissenschaft, die sich von politischen Tendenzen frei wähnt, noch in einer solchen Kriegszustände befangen sein kann. Die deutsche Regierung sollte diesen Dingen ihre volle Aufmerksamkeit zuwenden, denn schließlich ist es der deutschen Wissenschaft nicht würdig, nur ausnahmsweise zu wissenschaftlichen Kongressen zugelassen zu werden. Hoffentlich sorgt die anagabante Verdringung der Völker dafür, daß die hebersischen Elemente

unter den fremdländischen Wissenschaftlern allmählich mundtot gemacht werden.

Der deutsche Arztettag in Leipzig beschäftigte sich im Verlauf seiner Beratungen mit der Bekämpfung der Abtreibungsucht. Nach einem Referat von Dr. Fellmann wurde eine Reihe von Vorschlägen angenommen, in denen zum Ausdruck gebracht wird, daß die Abtreibungsucht durch strafgesetzliche und polizeiliche Verbote allein nicht bekämpft werden kann. Andererseits wäre eine Aufhebung der gesetzlichen Strafbestimmungen ein verhängnisvoller Mißgriff, wenn auch in gewissen Fällen eine mildere Bekrafung eintreten könne. In diesem Sinne unterbreitet der Arztettag der Reichsregierung einige Abänderungsvorschläge. Nach einem Referat über die Fintelhausfrage von Dr. Max Kassauer-München fakte man eine Entschliebung in der die Arztettag ihre Zustimmung für die Schaffung von Fintelhäusern zum Ausdruck bringt. Lebhaftige Erörterung fand das Thema: Bekämpfung der Kurpfuscherei, worüber Medizinrat Dr. Kantor-Warnsdorf als Arzt und Rechtsanwalt Fuhrmann-Berlin als Jurist referierten. In einem Leitfaden bringt der Arztettag zum Ausdruck, daß die Kurpfuscherei eine sehr schwere Schädigung der Volksgesundheit bedeute und daher zu bekämpfen sei. In der Arztettag müßte es daher als ernste Aufgabe betrachtet werden, gemeinsam mit der deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung von Kurpfuschereien gegen diese vorzugehen, bis die erwünschte Aufhebung der Kurpfuscherei erreicht sei. Schließlich gab der Arztettag eine Erklärung ab, daß in dem herrschenden Wohnunabelnd der Hauptgrund zum Ausdruck von Volksfeinden liegt. Die Kommunalverwaltungen mühten es daher als ihre wichtigste Aufgabe betrachten, hier Wandel zu schaffen.

Theater und Musik

Das Badische Landestheater hat die dramatische Dichtung „Tantalo“ von Felix Braun zur alleinigen Uraufführung für die Spielzeit erworben.

Aus Baden

dz. Kistatt, 16. Sept. Der Stadtrat hat einen wichtigen Beschluss gefasst. An dem bisherigen Verfahren, wonach den Bewerbern mit dem niedrigsten Angebot der Zuschlag erteilt wird, wenn eine sachmännliche Ausführung der Arbeit gesichert ist, soll grundsätzlich festgehalten werden. Da es jedoch bei diesem Verfahren einzelnen Unternehmern möglich ist, alle Arbeit an sich zu reißen, soll im Einzelfall im Interesse des Ausgleichs auch eine Abweichung von diesem Grundgesetz erfolgen können. Es soll dem Stadtrat die Möglichkeit gegeben sein, einem der übrigen Bewerber, deren Angebot nicht mehr als 16 Prozent über dem niedrigsten Angebot liegt, den Zuschlag zu erteilen. Entgegen der bisherigen Meinung, dass nur Unternehmer mit dem Meisterstück sächliche Arbeiten erhalten, soll in Zukunft kein Unterschied zwischen Meister und Nichtmeister gemacht werden, wenn eine sachmännliche Arbeit zu erwarten ist.

dz. Kirrlach, 16. Sept. In dem Autounfall, bei dem der hiesige Bädermeister und Gemeinderat **Martus** den Tod fand, wird noch berichtet: Auf der Rückfahrt von Karlsruhe nach Kirrlach hatte **Martus** an dem Motor seines Kleinautos Schaden gelitten; am anderen Morgen sollte das Fahrzeug nach Hause befördert werden. Zu diesem Zweck hängte es **Martus** hinter das Personauto des Fahrradhandlers **Winfen** aus Oberhausen. Zwischen Bahnhof Waghäusel und Oberhausen rief das von **Martus** getriebene angehängte Kleinauto plötzlich an einen auf der Straßenseite stehenden Baum. Der Anprall war so heftig, daß **Martus** aus seinem Auto geschleudert wurde und derartig schwere Verletzungen, hauptsächlich am Kopf, davontrug, daß der Tod sofort eintrat. Das Auto war vollständig zerstört; man vermutet, daß die Steuerung versagt hat. Der Fahrer des vorderen Wagens soll keine Schuld treffen.

tu. Heidelberg, 16. Sept. Zum großen Gaudium der Bevölkerung und besonders der Jugend sah man Ende der letzten Woche auf den Bäumen und in den Straßen Heidelbergs fünf Affen herumklettern, die sich sonnten. Die Tiere waren aus dem Anatomischen Institut entflohen, wo sie sich seit Anfang d. J. befanden. Die Tiere lebten freiwillig in ihren Käfig zurück, aus dem sie jetzt nicht mehr so leicht entweichen können.

dz. Tauberbischofsheim, 16. Sept. Den Eheleuten **Karl Ambros Geiger** in Großriedersfeld wurde kürzlich das zehnte Kind und damit der siebente Sohn geboren. Zu der Geburt des „Siebenten“ wurden den Eltern auch vom Reichspräsidenten die herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen und dem Täufling eine angemessene Ehrengabe in Form eines Geldgeschenks überreicht.

dz. Murg a. Rh., 16. Sept. Die hiesige Sektion des Badischen Schwarzwaldbundes hat auf der Stelle der sog. Heidenwiese nunmehr einen Gedächtnisstein errichtet, mit dem auf die Bedeutung des Ortes hingewiesen wird. Bisher der Name Heidenwiese eigentlich stammend, kann nicht genau festgestellt werden. Das es eine urgeschichtliche Stätte ist, geht aus der eigenartigen Lage im damals unpassierbaren Murgtal hervor. Eine regierungsmäßig mit Prüfung der Sachlage betraute Kommission fand die Erklärung aus gegeben, daß die Heidenwiese den Rest einer alten Burganlage darstellt. Nunmehr schmückt die Stätte ein großer Granitblock, der die Inschrift „Heidenwiese“ trägt.

dz. Oberkirch, 16. Sept. Der 14jährige Sohn der Familie **August Schmidt** verletzte sich vor einigen Tagen durch Auftreten auf eine Kohlenlade am Fuß und schenkte der kleinen Wunde, die schnell verheilte, nur geringe Beachtung. Nun stellten sich plötzlich Schmerzen in der Gegend ein, denen ein Starrkrampf folgte. Trotz ärztlicher Bemühungen ist der Knabe diesem erlegen.

dz. Haslach i. N., 16. Sept. Der vor einigen Tagen als vermisst gemeldete Witwer **Hader** hat sich wieder eingefunden. Wie bekannt wird, war er nur einige Tage zum Besuch bei Verwandten auswärts.

dz. Neustadt i. Schw., 16. Sept. Der Bezirksrat gab einem Gesuch des hiesigen Elektrizitätswerkes statt, wonach dieses die Nutzungsrechte an der Gutach, an der seine beiden älteren Kraftwerke haben, erweitern und unter besserer Ausnutzung des Gefälles ein größeres zusammenfassendes Kraftwerk errichten darf.

tu. Trieburg, 16. Sept. Der in Schönach wohnende Arbeiter **Otto Gübner** wurde mit seinem Kade von einem Lastauto gestreift und zur Seite geschleudert. Er erlitt glücklicherweise keine lebensgefährlichen Verletzungen.

dz. Eiberg (Amt Waldshut), 16. September. **Wilschweine**, die in letzter Zeit in immer größerer Zahl auf unserer Gemarkung auftreten, richten auf den Feldern recht erheblichen Schaden an. Ein Kelter, der bis jetzt nur in der Gemarkung **Welschweil** beobachtet wurde, ist nun auch in der Nähe von **Eiberg** gesehen worden.

dz. Stefansfeld, 16. Sept. Die Eltern des Kindes, das vor einigen Tagen im Wartezimmer der hiesigen Station ausgelegt wurde, sind in Letztang ermittelt und dem Amtsgericht übergeben worden. Es handelt sich um die Eheleute **Karl und Marie Kessler**, die 43 bzw. 30 Jahre alt und aus Konstanz gebürtig

sind. Die beiden waren ca. 8 Tage bei dem Landwirt **Raumann** in Hattenweiler beschäftigt und verliehen die Stelle mit dem Kinde ohne jeglichen Grund. Die Eltern trugen sich scheinbar schon lange mit der Absicht, das Kind preiszugeben, da sie derartige Äußerungen wiederholt getan haben.

Aus der Pfalz

gh. Godesheim, 16. Sept. Dem Feuer fiel Montag mittags das erst vor 14 Tagen gekaufte Wohnhaus von **Lüchermstr. Fr. Stöckmeyer** zum Opfer. Trozdem die meisten Bürger mit der Weinlese beschäftigt waren, war Hilfe rasch zur Stelle, so daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt wurde und die Nachbarkasse vor Schaden verblüht blieb. Auch die räumlich auf der Brandstelle erhaltene Motorvorrichtung von **Lüchermstr.** wurde nicht mehr einzureißen. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. — Hier ist die Weinlese in vollem Gange, doch ist die Stimmung allenthalben sehr gedrückt und nirgends hört man fröhlichen Singergesang. Denn trotz den guten Ausichten im Frühjahr und dem guten Wetter d. Sommers haben **Henn. u. Sauerwurm** die Weinreife so mitgenommen, daß quantitativ einer der schlechtesten Herbst seit Singergedenken zu verzeichnen ist. Dar doch ein **Winaer** von hier, der im Durchschnitt 3-4 Fuder erntete, seine ganze Traubenernte für dieses Jahr an seinen Freund für 2,50 Mark verkaufte.

lz. Ludwigshafen a. Rh., 16. Sept. Hier fiel beim Spielen in der Bismarckstraße ein 3 Jahre altes Mädchen in eine mit kochendem Wasser gefüllte Badewanne. Das Kind erlitt dadurch derartige Verbrühungen, daß es ins Krankenhaus verbracht, starb.

Berichtssaal

tu. Heidelberg, 16. Sept. Einen unglücklich frechen Streich leistete sich der 27jährige **Maurer Karl Kühner** aus Müdenloch. Er hatte an einem Augustabend etwas über den Durst getrunken und als er gegen 11 Uhr nach Hause ging, begegnete er seinem Freunde, der noch eine geschäftliche Besorgung machen wollte. Das angetrunkene Hirn zog daraus den Schluß, daß die Luft in der Wohnung des Freundes rein sei und die schlaftrunkene **Wädrine** Frau wohl nicht merken würde, daß sich ein fremder Mann einen verwegenen Scherz erlaube. Da die Haustüre nicht verschlossen war, gelangte der Angeklagte in das dunkle Schlafgemach und legte sich mit Kleidern und mit den Schuhen zu der jungen Frau. Durch die Viehoisungen geweckt, glaubte diese, ihr Mann sei angetrunken heimgekommen. Von seinem Alkoholdunst abgesehrt, wies sie ihn ab. Der Angeklagte reagierte darauf aber nicht, die Frau sprang aus dem Bett und schaltete das elektrische Licht ein. Einmal machte sich der Eindringling aus dem Staube, ließ aber dabei dem gerade zurückkehrenden Ehemann in die Hände. Dieser erstattete Anzeige. In der Schöffengerichtsverhandlung wies der Staatsanwalt nach, daß der Angeklagte nicht sinnlos betrunken gewesen sein konnte, sondern überlegt gehandelt habe. Man sollte ihm 4 Monate Gefängnis androhen. Das Schöffengericht beurteilte den Vorfall aber etwas milder und sprach wegen Hausfriedensbruchs und veruchten Sittlichkeitsverbrechens eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten und 1 Woche aus.

dz. Zweibrücken, 15. Sept. Ein Nachspiel zum Prozeß gegen den ehemaligen Bürgermeister **Helfrich** aus Mühlweiler a. Rodalb, der im Anschluß an die Separatistenzeit in

Mühlweiler den **Schmied Wadle** erschossen hat und dafür vom Schwurgericht zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilt worden ist, bildete die Verhandlung gegen die 68 Jahre alte **Gefrau Elisabeth Ehrhardt** geb. **Reber** aus Mühlweiler a. Rodalb, die sich wegen Mordes an verantwortlichen hatte. Sie gehörte im **Helfrich**-Prozeß zu den Entlastungszeugen und sollte bekunden, daß sie den **Helfrich** wiederholt vor dem später erschossenen **Wadle** gewarnt habe. Statt dessen beschwor sie aber das Gegenteil, nämlich, daß sie **Helfrich** und seine Familie niemals mit solchen Warnungen bedacht habe. Aus dem Zuchthaus vorgeführt wurde der verurteilte **Helfrich**, der als Zeuge erneut bekundete, daß ihn die Frau wiederholt vor **Wadle** gewarnt habe, so daß er vor diesem in ständiger Furcht lebte. Das Urteil gegen die bisher noch nicht bestrafte Frau lautete auf ein Jahr Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust bei Verurteilung der Fähigkeit, als Zeuge oder Sachverständige vernommen zu werden. Von einer Bewährungsfrist wurde als zurecht nicht angängig Abstand genommen. Die verurteilte, beabsichtigt **Helfrich** auf Grund der Ergebnisse dieser Verhandlung das Wiedererwerbverfahren zu betreiben.

Bunte Chronik

Neue Wege der Meeresforschung. Auf dem soeben abgeschlossenen Kongreß für internationale Meeresforschung, der in Kopenhagen stattfand, und an dem vierzig Delegierte aus verschiedenen Ländern teilnahmen, — Deutschland war auf diesem „internationalen“ Kongreß wieder einmal nicht vertreten, — wurde als wichtigstes Ergebnis eine neue Verteilung der Forschungsarbeit festgelegt, durch die in Zukunft eine wirksamere und intensivere Arbeit erreicht werden soll. Man hat die verschiedenen Meeresgebiete geographisch eingeteilt und für jedes Gebiet eine besondere Forschungsmission eingeleitet. Die Ostsee bildet ein besonderes Gebiet für sich, das zweite Gebiet sind Kattegat, Skagerrak, Dänemark und Belt. Die Nordsee wird in zwei Gebiete geteilt, das fünfte Gebiet wird vom Englischen Kanal und dem Atlantischen Ozean südwestlich davon gebildet. Das sechste Gebiet umfasst das Meer zwischen den Färöern und Island, und das siebente eine Strecke des Atlantik vor der norwegischen Küste. In erster Linie handelt es sich darum, die Nordseegebiete zu veranlassen, den Vorschlag zum Schutz der Scholle anzunehmen, den die Vereinigung für internationale Meeresforschung schon früher gemacht hat. Danach kommt jetzt zunächst der Schutz der Scholle in der Ostsee an die Reihe. Das schwedische Meeresbiologische Komitee wird noch in diesem Herbst eine Expedition in die Ostsee unternehmen, um diese Frage zu untersuchen.

„Obacht!“ Glocken. Die Sowjetregierung hat ungefähr 8000 Kirchenglocken an die polnische Regierung zurückgegeben, die während des Krieges bei dem Rückzug des russischen Heeres aus den Kirchen entfernt worden waren, um sie nicht den deutschen Besatzern zur Beute fallen zu lassen. Viele davon konnten wieder in ihrem alten Glöckenturm untergebracht werden. Aber sehr viele Kirchenglocken sind dem Krieg zum Opfer gefallen und noch nicht wieder aufgefunden worden, so daß über 2000 Glocken vorläufig noch obdachlos sind und in Warschau lagern müssen.

Frankenherlichkeit in einem englischen Dorfe. Der **Dr. Lawford** in der englischen Grafschaft Essex befindet sich vollständig in der Hand von weiblichen Beschäftigten. Der Bürgermeister ist eine Frau, ebenso der Steuerbeamte, der Kirchendiener, der Posthalter und der Schullehrer. Die 800 Einwohner von **Lawford** befinden sich unter diesem Regiment außerordentlich wohl. Der weibliche Steuerbeamte ist zugleich Sekretär des Gemeinderats.

Sport-Spiel

Handball

M. A. B. Karlsruhe — **F. B. Briesenheim** 2:4 (1:0). Der Einbruch des vorjährigen hiesigen Meisters folgend, wurde die erste Elf des **Karlsruher Männerturnvereins** am vergangenen Sonntag in **Briesenheim**, um dort ein Freundschaftsspiel anzutreten. Leider konnte **Karlsruhe** nicht die komplette Mannschaft ins Feld stellen, während die **Pfälzer** mit vollständiger Elf antraten. Nach überleitender Begrüßung und Ueberreichung eines Blumengebindes von Seiten des **Gastvereins** ging der Schiedsrichter den Ball frei. **Briesenheim** zeigte sich sofort als antwortende Mannschaft. Bei leicht überlegenem Spiel erzielt **Briesenheim** nach vierfünftändiger Spieldauer den Führungstreffer. **M. A. B.** hatte sich jetzt zusammengefunden und arbeitete energisch auf den Ausgleich hin, der aber vor der Pause nicht mehr gelingen wollte. Kurz nach der Pause stellte **Karlsruhe** das Resultat durch Rückfragen auf Unentschieden. Wenige Minuten darauf erzielte die **Pfälzer** auf 2:1, worauf **Karlsruhe** sofort prompt wieder ausglich. Eine letzte Verletzung hinderte in der Folge einen **Karlsruher** Verteidiger, so daß **Briesenheim** Sturm kurz hintereinander zweimal erfolgreich sein konnte. Eine Verstärkung der Verteidigung verhinderte weitere Erfolge **Briesenheim**s. Nach schönem Spiel, das dazu ansetzt, den Handballspiel neue Freunde und Gönner zu werden, trennten sich unter diesem Resultat beide Gegner bei gemühtem Zusammensein im schönen neuerbauten Turnersaal des **F. B. Briesenheim** verlassen die reißenden Stunden bis zur Heimfahrt nur zu schnell.

Radrennen

Ein deutsches Ewriges in Paris. Der Große Preis der **Vuffalo-Bahn**, ein Radrennen unter Motorabführung über 100 Kilometer, das hier zum Austrag kam, wurde von dem deutschen Radrennfahrer **W. B. F. F.** vor dem Italiener **Terzetti** in einer Stunde 29 Minuten gewonnen. Der Deutsche **Wittig** wurde Sechster, er war zwölf Runden zurück.

Sportliche Umschau.

Noch einmal hat die Leichtathletik durch eine große internationale Veranstaltung, veranstaltet vom Deutschen Sportklub in Stadion zu Berlin, ihre Anhänger in ihren Bann gezogen. Eine stattliche Anzahl der hervorragendsten Kräfte aus Amerika, England und Norwegen waren angetreten. Leider ist es nicht gelungen, ihnen die erste Klasse Deutschlands gegenüber zu stellen, so daß die letzte Gelegenheit, einen überzeugenden Beweis unserer Leistungsfähigkeit zu geben, verpasst worden ist. Die Begegnung der Deutschen Meister **Dr. Felser** und **Schmidt-Berlin** mit den Amerikanern kam nicht zustande. **Trophach**, der deutsche Hürdenmeister, versagte völlig, dem Amerikaner **Riley** fast kampflös das Feld überlassend. Die schönsten Leistungen boten **Hörn**, der Weltrekordhochspringer, mit einem Sprung von 1,98 Meter, und **Hoff-Norwegen**, der mit glänzender Technik im Stabhochsprung 4 Meter erzielte. Von ihnen haben unsere Reute viel lernen können. **Schwarz-Amerika** stieß die Kugel 14,41 Meter, **Riley** lief die 110 Meter Hürden in 14,9. Sehr interessant verlief die Schwedenkaffel, die **Teutonia-Berlin** unter deutscher Regeneration in 1,88 lief, während **Hönitz-Karlsruhe** nur 5 Meter zurück war, und seinerseits noch den **Minnesota-Club** von **Chicago** schlug. Einen weiteren glänzenden Erfolg konnte **Pöbner** buchen, indem er in 4mal-100-Meterstaffel gegen den Sportklub **Charlottenburg** und den Deutschen Sportklub **Berlin**, den Deutschen Meister, in 42,8 Sek. gewann. Die 100 Meter gewann **Arnig-Breslau** in 10,7 gegen **Büchner-Magdeburg**, **Weg-Berlin**, **Schlöke** und **Borner-Berlin**. Auch **Witten** lief die 100 Meter wieder in 10,7, aber ohne große Konkurrenz in Höhe bei **Koblenz**, gegen **Dobermann-Rdm.** **Koris**, der deutsche Meister, startete bei seinem Heimkampf in **Nemtsch** und schlug über 100 Meter **Hübner-Stuttgart** in 10,9. **Geisendel** stieg **Pöbner** Karlsruhe über 3mal 1000 Meter in 8,96 Min. **Frl. Neuter-Frankfurt** überbot den Weltrekord der **Französin** **Bellu** mit 30,22 Meter im Diskuswerfen, indem sie in **Frankfurt** 34,01 Meter warf. Einen weiteren Weltrekord stellte im 100-Meter-Lauf für Frauen **Frl. Leni Junker-Cassel** in **Wiesbaden** mit 12,2 Sek. auf. In **Kopenhagen** lief der **Franzose** **Monrionde** 100 Meter in 10,8. In der Schwedenkaffel schlug **Amerika** **Frankreich** in 2,00 (zu vergl. der hervorragende Sieg zweier deutscher Vereinsmannschaften über dieselbe Staffel in **Berlin**). Auch der ungarische Sprinter **Flud** lief die 100 Meter in **Budapest** in 10,6 Sek. Der **Franzose** **Cator** kam im Weitsprung wieder auf 7,53 Meter und der **Ungar** **Barfi** stieg über 800 Meter in der glänzenden Zeit von 1,54,8. Der Schweizer Mittelstreckenläufer **Martin** und sein Landsmann **Guggenheim**, die sich weigerten, im Länderwettkampf der Schweiz gegen Deutschland anzutreten und versagt haben, ihre Landsleute ebenfalls von diesem Wettkampf abzuhalten, sind von dem Schweizer Leichtathletikverband auf 1 Jahr von der Teilnahme an Wettbewerben ausgeschlossen worden.

Die Zwischenrunde um den **Jubiläumssubdoppokal** des Deutschen Fußballbundes findet am 3. Oktober statt. Berlin spielt gegen **Süddeutschland** in **Leipzig**, **Mitteldeutschland** gegen **Süddeutschland** in **Dresden**.

Der Auftakt der Meisterschaftsspiele der Süddeutschen Bezirksliga überlebte Uebertragungen auf der ganzen Linie. In **Bayern** unterlagen der deutsche Meister, **L. F. C. Nürnberg**, der **Pokalmeister** **Sp. Bg. Fürth** und der folgende **Amateur** auf die Meisterschaft, **Wacker München**. Es war der neue Schilling **Max Brenning**, 1890 München, der den deutschen

Meister knap, aber sicher bezwang. In **Württemberg-Baden** konnte der Bezirksmeister **Stuttgarter** **Rickers** den **Vigantling** **F. C. Württemberg** gerade noch 1:0 schlagen, während der **L. F. C. Forstheim** dem **V. F. C. Stuttgart** hoch 1:5 unterlag. Auch im Rheinbecken gab es mit dem Sieg des **V. F. C. Rodarag** gegen **Sp. B. Waldhof** mit 5:0 eine große Uebertragung.

Das Handballspiel wird vollständig fünf Jahre ist es her seit Einführung und jetzt haben annähernd 5000 Mannschaften allwöchentlich auf dem Felde. 4000 Zuschauer wohnten dem Handball-Länderspiel **Deutschland** — **Deisterreich** in **Halle**, der **Hochzug** des Handballspores, bei. 1922 haben die **Deisterreicher** diesen Sport von uns gelernt, jetzt haben sie uns in einem überlegenen Spiele 6:3 geschlagen. Sie zeichneten sich durch außerordentliche Schnelligkeit und durch glänzende Körperdurbildung aus.

Den Tenniskampf um den **Davispokal** gewann **Amerika**. Der **Pokal**, der im Jahre 1900 von **Whigstman-Davis** gestiftet wurde, ist früher nur zwischen **England** und **Amerika** ausgetragen worden. Erst später nahmen auch die anderen Länder daran teil. 7mal hat ihn **Australien**, 5mal **England** und **Amerika** nunmehr 10mal gewonnen, 1925 siegten **Frankreich** über **England** und **Dolland** in der europäischen Zone. **Frankreich** wiederum besiegte im Entscheidungsspiel der **Schüler** **Australien** 3:2 und durfte nunmehr als Sieger **Amerika** um den **Pokal** herausfordern. **Uebertragungen** unterlagen nun die **Franzosen** gegen die **Amerikaner**. **Johnston** besiegte **Laocite** 6:0, 6:1, 4:6, 6:3. **Tilden** und **Borrotra** kämpften hart 4:6, 6:0, 2:6, 9:7, 6:4. Das Doppelspiel gewannen die **Amerikaner** **Norris**, **Williams** und **Vincent**, **Richards** gegen **Borrotra-Laocite** 6:4, 6:4, 6:8. Den Tennisländerskampf **Indien-Ungarn** gewonnen in **Budapest** die **Indier** mit 5:3.

Im **Vorbericht** fand der Meisterschaftskampf **Samson-Breitenbräuer** im **Vordergrund**. Es war der größte und erbitterteste Kampf, der je zwischen zwei Deutschen stattgefunden hat. Die **Boxer** trafen sich zum 3. Male. 1923 schlug **Samson** den **Meister Breitenbräuer** in 9 Runden und 1924 nahm er ihm den Titel **Deutscher Meister** in einem Kampfe in der 3. Runde ab. Diesmal wurde **Breitenbräuer** in der 5. Runde am Auge gefährlich verletzt. Er hält sich jedoch glänzend und trifft in der 7. Runde **Samson** so gewaltig, daß dieser sich in den nächsten Runden kaum noch halten kann, doch er erholte sich wieder, trifft seinerseits **Breitenbräuer** in der 12. Runde hart. Der Kampf erhält dann in der 15. der Schlusrunde, die entscheidende Wendung durch einen scharfen Schlag **Breitenbräuer**s, der **Samson** in die Ecke wirft. Durch Punktgleich **Breitenbräuer**s ist der Kampf entschieden.

Wie man hört, hat **Samson** gegen den Ausgang des Kampfes Vorteil eingeleitet, mit der Behauptung, sein entscheidender Niederschlag sei durch einen verbotenen Genickschlag erfolgt. Der **Spanier** **Paulino**, einer der stärksten **Boxer** in **Europa**, schlug **Scott-England** in der 6. Runde 1:0. **Paulino** hat sich damit die Berechtigung erworben, **Erminio Spalla** den **Europameister** um einen Meisterschaftskampf zu fordern, was bereits geschehen ist.

Dem amerikanischen Schwimmer **Hill** ist es gelungen, den **Niagara** dicht oberhalb der Fälle zu durchschwimmen. Bei dem gleichen Versuch kam seinerzeit der erste Kanalschwimmer **Webb** ums Leben.

Sawaki schlug in **Treptow** den Weltmeister **Griffin** und den deutschen Meister **Saldow** im **Dauerrennen** über 26 Km. und über 75 Km.

Büdo

lohnt sich!

Gerade weil es so ausgiebig ist und so schnell Hochglanz erzeugt! Ihre Schuhe halten auch viel länger. An Qualität kommt ihm nichts gleich. Es gibt nichts besseres für Ihre Schuhe!

Schlafzimmer-Bilder

verleiht Bilder für alle Räume (Schlafzimmer, Salon, etc.) **Valentia Schäfers Kunsthandlung, Kaiserstr. 85.**

Karlsruher Kunst - Stopferei

1a * Nur 33 Herrenstraße 33 * Reiter. Unsichtbar. Einweben sämtl. Gewebeschäden. Eigene Werkstätte am Platze

Aus dem Stadtleben

Zur Rückkehr der Stadtlüchtigen.

Ihr, die ihr Meere und Ströme durchkreuzt, Berge erkletzt, Museen und Sammlungen durchzogen und Veranstaltungen beharrlich mitgemacht habt, kommt oft zurück müde und überdrüssig und mit der Einsicht, daß die Anstrengungen nicht reiflich Erfolg hatten. Bei dieser Erkenntnis laßt euch von den Dabeimachern keinen Widerstand erheben. Bei dieser Erkenntnis laßt euch von den Dabeimachern keinen Widerstand erheben. Bei dieser Erkenntnis laßt euch von den Dabeimachern keinen Widerstand erheben.

Unser ästhetisches Empfinden hat einen Aufschwung genommen und wir wenden uns gern einem anderen Bilde zu. Viele, beste geräumige Säle nehmen uns auf. Werke der Skulptur und der Malerei scheinen den Sinn. Wir interessieren uns für das künstlerische Streben in seinen verschiedenen Formen, bewundernd verweilen wir vor der „Toteninsel“, denn wir fühlen den Mangel an Originalität. Dabei trinkt man seinen Tee, macht Witze und lacht herzlich.

Die Bühne dreht sich und zeigt uns ein liebliches Bild, das sich bei schönem Wetter wiederholt. Dort ist eine Stelle im südlichen Garten, wo eine Rosenlaube der anderen Platz macht. Die Rosen sind verblüht, aber das Auge wird durch die bunte Pracht der verblühten Herbstblumen enttäuscht. Da leitet der Garten im leuchtenden Rot, Dahlien, Gajarden, trecken ihre Köpfe über die beschwermerten, niedrigeren Gefährten; der duftende Heliotrop, der blaue Verbena, vereinigen sich prächtig mit dem goldfarbenen Sonnenhut zu leuchtenden Strahlen in großen Majolikafäßen. Der zutrauliche Fink läßt sich an die Füßspitzen der Besucher, um ein Kuschküßchen zu erhaschen, und daneben speien die Tritonen an der schönen Fontaine das Wasser mit melodischem Geräusch in das geboogene Becken. Das Plätschern der Secunderer tönt herüber, erinnert an den Frohmot der vorliebenden Jugend und mit Bedauern denkt man an das Vorbei der langen, sonnigen Tage. S. Koebig.

Die Arbeit in Anstalten.

Der Vorstand der Handwerkskammer Karlsruhe nahm in seiner jüngsten Sitzung u. a. auch Stellung zu der Gesangsarbeit. Wohl wurden auch früher die Anstalten der Gefängnisse mit handwerklichen Arbeiten beschäftigt, jedoch hat die Gefängnisarbeit in jüngerer Zeit eine noch nie dagewesene Gestalt angenommen. Zweifellos hängt dies mit der Reform des Strafvollzugs zusammen. Die Erziehung zum künftigen staatsbürgerlichen Verhalten soll u. a. auch durch mechanische Arbeit erreicht werden, wodurch noch als Nebenwirkung der Strafvollzug wirtschaftlicher gestaltet und damit der Steuerzahler entlastet werden soll. Zu diesem Zwecke sollen die handwerklichen Betriebe in den Strafanstalten unter dem Gesichtskreis der Wirtschaftlichkeit erweitert werden, größere Strafanstalten seien mit möglichst verschiedenen modernen Betrieben zu versehen oder die vorhandenen auszubauen.

Die Handwerkskammer vertritt mit allem Nachdruck die Ansicht, daß die Gesangsarbeit in der beschriebenen Form zu unterbleiben hat. Es ist eine eigenartige Erscheinung, daß bei Zeiten gewisser wirtschaftlicher Not, sei es durch schlechte Geschäftskonjunktur oder durch finanzielle Schwierigkeiten, in der viele Kreise unseres Volkes sich heute befinden, noch Maßnahmen des Staates oder einzelner Ministerien ergriffen werden, welche die Not dieser Volksschichten, wenn auch nicht in böswilliger Absicht, noch vergrößern. So wirkt die geplante und teilweise schon durchgeführte Erweiterung der Gefängniswerkstätten durch Mechanisierung mit der beschriebenen Erziehung von Gefangenenarbeitern geradezu lähmend auf das freie Handwerk zu einer Zeit, wo das Handwerk in Hinblick auf die Kapitalnot noch nicht wieder in den Händen des Privatunternehmers liegt und insoweit die Hauptbeschäftigung für weite Teile des Gewerbes fehlt. Das Handwerk ist mehr denn je auf die öffentlichen Arbeiten angewiesen und verlangt bei dem Vorgehen der Justizverwaltung den Schutz der Reichsverfassung, wie er ihm nach Artikel 164 zu gewähren ist. Nach Ansicht der Handwerkskammer ist für das deutsche Volk ein zufriedener, steuerzahlender Mittelstand viel notwendiger, als die Modernisierung der Betriebe

in den Strafanstalten, um ähnliche zweifelhafte Gewinne wie anderer staatlicher und städtischer Betriebe zwecks angeblicher Entlastung des Steuerzahlers zu erzielen.

Aus den gleichen Gründen verurteilt die Handwerkskammer die in den letzten Jahren wesentlich erweiterte Betätigung in Erziehungsanstalten, wobei durch Ausbau der einzelnen Handwerkswerkstätten viele Privatanträge dem selbständigen freien Handwerk wegenommen werden. In und für sich ist gegen die Beschäftigung der Jünglinge nichts einzuwenden, jedoch liegt es nach Ansicht der Handwerkskammer weder im Interesse des steuerzahlenden Handwerks und Gewerbes, noch des Staates, daß die in Frage kommenden Anstalten auf Kosten öffentlicher Mittel dem freien Gewerbe Konkurrenz bereiten.

Der Jugerverkehr auf dem Schwarzwald.

Von zuständiger Seite erhalten wir folgende Zuschrift:

Um den Wünschen der Schwarzwaldgemeinden entgegen zu kommen, ist die Verkehrszeit der beschleunigten Personenzüge 1402/1403 in diesem Jahr von vornherein bis zum 31. Oktober verlängert worden. Erfahrungsgemäß geht der Verkehr, insbesondere auf der Schwarzwaldbahn schon vom Monat Oktober an sehr stark zurück. Dies hat sich auch im letzten Winter gezeigt, indem die Schneelage zwischen Offenburg und Konstanz im allgemeinen recht schwach besetzt waren. Auffallend gering waren lange Zeit die Züge 1421/1422, obwohl sie nicht nur für den innerbadischen Verkehr sehr günstig liegen, sondern auch gute Verbindungen von Holland, dem Ruhrgebiet sowie dem Rheinland und umgekehrt vermitteln. Die geringe Besetzung dieser Züge besagt, daß ohne weiteres daraus hervorgeht, daß lange Zeit an den meisten Tagen zwei Personenwagen für den gesamten Verkehr vollkommen genügt haben. Angesichts dieser Tatsache kann das Bedürfnis nach einer dritten nachfolgenden Verbindung über die Schwarzwaldbahn während des Winters gegenwärtig wohl nicht geltend gemacht werden. Es ist zuzugeden, daß die Züge 1402/1403 in den Monaten Juni und August andauernd gut besetzt waren. Dabei darf aber nicht übersehen werden, daß sie in erheblichem Umfang auch im Nahverkehr benötigt werden und daß dadurch Personenzüge 1434/1435 auf der Schwarzwaldbahn wesentlicher Verkehr einbezogen worden ist, so daß die Besetzung dieser beiden Züge, die ganzjährig verkehren müssen, auf einzelnen Streckenabschnitten sogar während der Hauptverkehrszeit zu wünschen übrig ließ. Im übrigen ist die Besetzung der Züge 1402/1403 in der letzten Zeit schon sehr merklich zurückgegangen. Sie wird mit dem Ablauf der Saison in Baden ungewissheit noch wesentlich weiter abnehmen.

Jedenfalls ist die Reichsbahndirektion Karlsruhe unter diesen Verhältnissen nicht in der Lage, die Züge 1402/1403 neben den parallel laufenden, gut gefahrenen Personenzügen 1434/1435 auch in den Wintermonaten beizubehalten. Eine nicht unerhebliche Verbesserung der Verhältnisse ist im übrigen dadurch eingetreten, daß nunmehr der Personenzug 1426 von Konstanz in Offenburg den Nachschneezug D 76 nach Hamburg-Dresden erreicht, was im letzten Winter nicht der Fall war.

Ein Hinweis auf die beschleunigt geführten Züge der Mittelbahn ist insofern nicht zutreffend, als die Züge 1766/1767 durch die Einfügung verschiedener Zwischenhalte dem örtlichen Verkehr nutzbar gemacht worden sind und daß dafür ein überall anhaltendes Personenzugpaar zwischen Immendingen und Waldshut weggefallen ist. Bei der Betrachtung der Verkehrsverhältnisse zwischen Basel-Singen-Immendingen muß ferner berücksichtigt werden, daß auf der oberen Rheinbahn auch im kommenden Winter wieder nur ein beschleunigt geführtes Zugpaar vorhanden sein wird, während vor dem Krieg drei Zugpaare geführt worden sind.

Nichten sich die Jugendel nach den Sternen? Ist es schon wunderbar, wie die Jugendel bei Tageslicht so sicher ihrem Ziel aufzubrechen, so ist es das noch mehr, wenn sie ihre Wanderung in der Nacht fortsetzen. In klaren Nächten hat man wiederholt beobachtet, daß sie in der verdünnten Luft hoch über der Erde unbewirrt nach Norden oder Süden weiterziehen. In diesem Falle können sie sich durch das Bild der Raubschnecke unter ihnen doch unmaßstäblich leiten lassen. Wie ist es dann aber möglich, daß sie von der Richtung nach dem Nord- oder Südpol der Erde dennoch nicht abweichen? Gelehrte Vogelforscher wollen das damit erklären, daß die Vögel sich von den Sternen leiten lassen, eine Ansicht, die dadurch bestätigt zu werden scheint, daß die Wanderer sich bei bedecktem Himmel unruhig werden und zur Erde herabkommen. Aber auch hinter diese Ansicht muß man ein Fragezeichen setzen?

Aufwertungs-Vortrag. Oberlandesgerichtsrat Dr. Pevik hielt gestern im Grund- und Hausbesitzer-Verein einen Vortrag, der sich starker Beteiligung erfreute. Wir werden den Vortrag im Wortlaut veröffentlichen.

Der Schutz der Ehre

Von Staatsanwalt Dr. Buerchsaper.

Es ist schon oft darüber geklagt worden, daß die Ehre vom Recht nicht genügend geschützt werde. Der Entwurf zu einem neuen Deutschen Strafgesetzbuch sucht diesen Klagen ihre Berechtigung zu nehmen. Der über einen anderen eine ehrenrührige Tatsache behauptet oder verbreitet, wurde schon bisher wegen fahrl. Nachrede bestraft, sofern er den Wahrheitsbeweis nicht zu führen vermochte. Dies führt oft dazu, daß dem Beteiligten statt der erzielten Genugtuung für die erlittene Kränkung weitere schwere Unbillen dadurch zugefügt wurden, daß über seine Privatverhältnisse und über sein Familienleben peinliche Dinge in öffentlicher Hauptverhandlung erörtert werden mußten. Bei allgemein gehaltenen ehrenrührigen Behauptungen wurde der Beschädigte in der Beweisaufnahme oft in die Rolle des Angeklagten gedrängt. Und wenn auch dem Beschädigten der Wahrheitsbeweis nicht ganz glückte, so blieb

für den Beschädigten oft ein peinlicher Rest zurück, da es meist für ihn sehr schwierig ist, den Beweis der Unwahrheit zu führen. Diesem Mangel sucht der Entwurf durch eine Beschränkung des Wahrheitsbeweises zu begegnen. Wenn die behauptete Tatsache Angelegenheiten des Privat- oder Familienlebens betrifft, die die Öffentlichkeit nicht berühren, so ist der Wahrheitsbeweis ausgeschlossen, wenn die Tatsache aus Gewinnsucht oder bloß in der Absicht, zu schmähen, öffentlich behauptet oder verbreitet worden ist. Die niedrigen Motive der Schmähung sollen also den Grund der Strafbarkeit bilden. Dann ist aber nicht einzusehen, warum nur die öffentliche, nicht auch die im Bekanntenkreise erfolgte Schmähung den Wahrheitsbeweis ausschließen soll.

Der Täter kann sich darauf, er habe zur Wahrnehmung eines berechtigten Interesses — nach dem Entwurf nicht nur privaten, sondern auch öffentlichen Interesses — gehandelt, berufen, er bleibt aber in diesem Falle nur dann straflos, wenn er dabei die einander gegenüberstehenden Interessen gleichmäßig abgewogen hat. Hat also der Beschädigte ein unkontrollierbares Gerücht leichtfertig aufgefressen, oder mußte er nach der Art seiner Quelle oder der eingezogenen Erkundigungen mit der Unwahrheit der Behauptungen rechnen, so ist er selbst dann nicht straflos, wenn er ein berechtigtes Interesse wahrnehmen wollte. Aber auch bei pflichtmäßiger Abwägung der einander gegenüberstehenden Interessen bleibt der Täter strafbar, wenn aus Form oder Umständen die Absicht der Ehrverletzung sich ergibt. Wird die ehrenrührige Tatsache wider besseres Wissen behauptet, so entfällt nach dem Entwurf die Strafbarkeit wegen Wahrnehmung berechtigter Interessen stets.

Um einem Vorbestraften nicht die Rückkehr in ein gesetzmäßiges Leben dauernd zu erschweren, sucht der Entwurf ihn davon zu schützen, daß ihm seine Strafe oder die Straftat, die ihr zugrunde liegt, ohne Not vorgeworfen wird. Daher soll auch bestraft werden können, wer ihm in der Absicht zu schmähen, seine strafbare Handlung oder seine Beurteilung nach Vorwurf macht, freilich nur dann, wenn die Tat durch Verhöhnung oder Entsetzen der Strafe gesüht ist, was der Schmäher aber häufig gar nicht wissen wird.

Liegt ein besonders leichter Fall der Beleidigung oder der üblen Nachrede vor, so kann das Gericht von Strafe absehen. Diese sehr verlässliche Bestimmung wird die Furcht der Beleidigungsprozesse eindämmen. Die Möglichkeit, daß der Gegner straflos ausgeht, wird dem Verfolger natürlich Zurückhaltung auferlegen. Durch eine besondere Vorschrift wird ein persönlicher Strafabschließungsgrund für den Fall geschaffen, daß sich jemand nur durch die gerechtfertigte Entrüstung über das unmittelbar vorausgegangene Benehmen eines anderen zu einer nach den Umständen entschuldigen Beleidigung hinreißen läßt.

In allen Fällen einer Verurteilung wegen irgendeiner Straftat, also auch in allen Fällen der Beleidigung, gleichgültig, ob sie öffentlich erfolgt ist oder nicht, kann das Gericht dem Verurteilten, um ihm Genugtuung zu verschaffen, gestatten, die Verurteilung auf Kosten des Verurteilten öffentlich bekannt zu machen. Art und Umfang der Bekanntmachung sind im Urteil zu bestimmen. Sie muß durch öffentliche Blätter erfolgen, wenn die Beleidigung in einer Zeitung oder einer Zeitschrift erfolgt ist.

Internationaler Flugwettbewerb München.

(Von unserem Münchener Vertreter.)

B. München, 15. Sept.

Wenn nicht der zweite Tag des großen Flugwettbewerbes auf dem Flugplatz Schriberheim bei München durch den Todesturz des Fliegers Kröhl einen so tragischen Abschluß gefunden hätte, würde man mit rechtlicher Befriedigung auf den Verlauf der dreitägigen Veranstaltung zurückblicken können. Bei dem Unglück ist zu bedenken, daß es sich um ausgesprochene sportliche Beiläufigkeit handelte. Kröhl (Luftverkehr Koburg) befand sich zusammen mit neun weiteren Wettbewerbern in der Konkurrenz des Kunstfliegens. Der Wettbewerb brachte ganz hervorragende sportliche Leistungen; die Flieger schienen fast alle mit ihren Flugzeugen verwachsen. Besonders Kröhl vollführte die waghalsigsten Kunststücke, da außer Loopings, feilisches Ueberrollen, Abrutschen, Krabbeln, Rückenflug auch Krümmungen geklettert waren und bewerteten wurden, und tatsächlich hatte das Preisgericht ihn auch bereits an 5. Stelle der Sieger platziert, obwohl er sich noch im Wettbewerb befand.

Als das Unglück geschah, hatte Kröhl sich eben in etwa hundert Meter Höhe feillich überlagert und schien alsdann abzurufen und das Flugzeug über dem Boden wieder abfangen zu wollen. Anscheinend gehörte aber das Steuer nicht; das Flugzeug stürzte, ohne sich wieder aufzurichten, mit der Schraube voraus zu Boden. Der Motor war beim Aufschlag noch in Gang; der Doppeldecker Kröhl brannte lichterloh, und auch der Flieger, der vielleicht schon beim Abflug seinen Tod gefunden haben mag, verbrannte. Die Wölkung des brennenden Benzin nahm geraume Zeit in Anspruch, doch konnte die Leiche Kröhl's von der Sanitätskolonne geborgen werden, sie mußte aber aus den Trümmern des Flugzeuges förmlich herausgeholt werden. Die Gattin Kröhl's befand sich auf dem Flugplatz und wollte vor Schmerz fast vergehen. Sie sah Kröhl abfliegen, merkte, daß irgend etwas nicht in Ordnung war und stürzte in Voraussicht des Unglücks mit einem lauten Schrei in das Pressefeld, vor dem sie gerade stand. Aus der Bewegung im Publikum konnte sie sodann entnehmen, daß das Unglück tatsächlich geschehen war, worauf Frau Kröhl demutlos zusammenbrach; immerhin hat sie die furchtbare Verbrennung ihres Gatten nicht erlebt.

Den dreitägigen Flugveranstaltungen wohnten u. a. bei Prinz Heinrich von Preußen, Prinz Leopold von Bayern, Prinz Alfred von Danern mit Gemahlin, General Graf von Kressenstein, der Graf der 7. bayerischen Division mit Offizieren des Regiments, Oberstleutnant Dr. Schöberl und au-

bere führende Persönlichkeiten der deutschen Luftschiffahrt. Aus den Veranstaltungen ist noch ein äußerst interessantes und spannendes Luftgefecht hervorzuheben, das sich Raab und Rabenstein auf Dietrich-Raidern lieferten. Der eine Flieger bemühte sich immer, dem anderen in den Rücken zu kommen; durch Loopings und Abflüge suchte der andere das zu verhindern. Auf diese Weise drückten sich die Gegner gegenseitig herunter; es gab geradezu aufregende Augenblicke.

Aus den erst spät am Abend des dritten Tages, des Montag, bekannt werdenden ersten Ergebnissen der einzelnen Konkurrenzen sei folgendes mitgeteilt:

Kunstfliegen: 1. Raab, auf Dietrich, 67 Punkte; 2. Rabenstein auf Dietrich, 64 P.; 3. Ernst Udet auf Udet, 57 P.; 4. Classen auf Albatros, 26 P.; 5. Kröhl auf Luftverkehr Koburg, 26 P.; 6. Oeffmann auf Albatros, 23 P.; 7. Piefer auf Dietrich, 18 P.; Dietrich auf Dietrich, 16 Punkte.

Hindernis-Zielflandung. Die Bewerber hatten aus 100 Meter Höhe herab ein markiertes Hindernis von 8 Meter Abstand vom Boden zu unterfliegen und hundert Meter dahinter ein anderes von sechs Meter Höhe zu überfliegen und sofort dahinter in einem Zielfeld von 50mal 250 Meter zu landen. Es beteiligten sich 22 Flieger; die Sieger sind: 1. v. Vinden auf Udet 7; 2. Oeffmann auf Albatros; 3. Rabenstein auf L. Koburg; 4. Huber auf Udet 10; 5. Buhmann auf L. Koburg; 6. Raab auf Dietrich; 7. Fuchs auf Mohamed; 8. Badmach auf Udet 12; 9. Polte auf Udet 8; 10. von Conta auf D. P. IIa; 11. Dittmar auf Udet 7.

Geschwindigkeitstestflug: 1. Cronsch auf Messerschmitt; 2. Guriger auf Daimler; 3. Udet auf Udet-Flamingo; 4. Polte auf Udet 8; 5. Badmach auf Udet-Flamingo; 6. Kern auf Udet 10; 7. Classen auf L. 08; 8. von Bismard auf Udet 10; 9. Raab auf D. P. IIa; 10. Maier auf D. P. IIa; 11. Oeffmann auf L. 08; 12. Kröhl auf D. P. IIa; 13. Hochmuth auf Udet 6; 14. Rabenstein auf D. P. IIa; 15. Huber auf Udet 10; 16. von Conta auf D. P. IIa; 17. Dietrich auf D. P. IIa; 18. Kern auf Udet 7; 19. von Vinden auf Udet 7.

Wetternachrichtendienst

Mittwoch, 16. September.

Das heutige Wetter hielt geteilt in Baden an. Heute früh liegt bei etwa 1000 Meter eine Temperaturumkehrschicht im Südbadischen (St. Blasien 1 Grad, Hörschingen 8 Grad), darüber herrscht ausgeglichene Sicht. Der Tiefdruckausläufer über England ruft in Frankreich Bewölkung hervor. Bei uns bemerken sowohl die aus N. ab 2000 Meter aus Nord wohnenden Höhenwinde als auch die zuerst in Karlsruhe gemessene übernormale Strahlungsmenge, daß wir noch nicht im Bereich des westlichen Tiefdruckgebietes stehen, wo westliche feuchte Luftströmung unternormaler Strahlung bedingt. Bis morgen wird sich das Tief durch vorübergehende Trübung, besonders im Norden, geltend machen. Mit einer völligen Weiteränderung ist aber nicht zu rechnen.

Wetterausblick für Donnerstag, den 17. September: Vorübergehende Trübung, doch meist trocken; warm bei südwestlichen Winden.

Badische Meldungen.

Ort	Höhe über NN	Luftdruck in mm	Temperatur		Wind	Wetter	Wolkendeckung in %	Sichtweite in km
			10 Uhr	12 Uhr				
Karlsruhe	168	768.4	6	14	SE	schwach	—	—
Waldshut	120	767.7	6	17	4	D	leicht	besser
Baden	213	768.0	5	13	3	NO	leicht	bedeckt
St. Blasien	780	—	1	11	—	SE	—	—
Rehdenz	1292	540.3	3	6	0	S	leicht	wolkig

Außerbadische Meldungen.

Ort	Höhe über NN	Luftdruck in mm	Temperatur		Wind	Wetter	Wolkendeckung in %	Sichtweite in km
			10 Uhr	12 Uhr				
Auslothe	—	—	—	—	—	—	—	—
Berlin	763.5	10	—	—	—	—	—	bedeckt
Dambura	767.6	9	—	—	—	—	—	bedeckt
Evlsberg	768.2	8	—	—	—	—	—	bedeckt
Stockholm	767.7	10	—	—	—	—	—	bedeckt
Stubens	764.0	12	—	—	—	—	—	bedeckt
Rodenhausen	766.2	13	—	—	—	—	—	bedeckt
London	761.7	13	—	—	—	—	—	bedeckt
(London)	—	—	—	—	—	—	—	bedeckt
Brüssel	764.7	9	—	—	—	—	—	bedeckt
Paris	768.1	5	—	—	—	—	—	bedeckt
Sibir	768.1	5	—	—	—	—	—	bedeckt
Genf	767.6	7	—	—	—	—	—	bedeckt
Quano	767.4	15	—	—	—	—	—	bedeckt
Genoa	766.5	14	—	—	—	—	—	bedeckt
Venedig	767.6	17	—	—	—	—	—	bedeckt
Rom	765.5	10	—	—	—	—	—	bedeckt
Madrid	—	—	—	—	—	—	—	bedeckt
Wien	—	—	—	—	—	—	—	bedeckt
Budapest	765.8	11	—	—	—	—	—	bedeckt
Warschau	769.6	12	—	—	—	—	—	bedeckt
Moskau	—	—	—	—	—	—	—	bedeckt

* Luftdruck örtlich.

Rheinwasserstand.

Ort	16. September	15. September
Schutterinsel	1.35 m	1.42 m
Rehl	2.57 m	2.44 m
Magau	4.09 m	4.10 m
—	—	mittags 12 Uhr 4.14 m
—	—	abends 5 Uhr 4.14 m
Wannheim	2.83 m	2.82 m

Schuppenbildungen
und den damit verbundenen
Haarausfall behandelt
man am zweckmäßigsten mit
Auxolin-Schuppen-Pomade

AUXOLIN

von F. Wolf & Sohn, Karlsruhe.
Preis Mk. 1.25 und Mk. 2.— die Dose.

